

## **Gedanken einer Leserin der SRB zum Mauerfall**

Sie bitten Ihre Leser zu schreiben, was sie 19 Jahre nach dem Mauerfall empfinden. Dieser Bitte komme ich gerne nach. Aktueller Anlass für meine Erinnerung ist auch eine Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung am 4. Oktober. Dazu mein Rückblick aus eigenem Erleben

Als die Mauer am 9. November 1989 fiel, nicht etwa durch gewalttätige Aktionen von Kriminellen und staatsfeindlichen Randalierern, sondern durch wochenlange Massendemonstrationen von DDR-Bürgern in Leipzig und der Demonstration der 500 000 Berliner auf dem Alexanderplatz, blieb der Regierung der DDR, genau genommen dem ZK der SED, nichts Anderes übrig, als dem Willen des Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit nachzugeben. Die Verantwortlichen in der SED-Führung wussten sehr wohl, dass die Reisefreiheit auch ihren Untergang bedeutete. Sie war zur Schicksalsfrage der DDR geworden. Deshalb wurde ihre Verweigerung auch so verbissen mit allen Mitteln des Unrechtsstaats verteidigt. Letzte Rettungsversuche durch Personalaustausch wie den Ersatz des greisen Staatsratsvorsitzenden, Erich Honecker, durch den „Jugendlichen“ Altsozialisten, Egon Krenz im Oktober 1989 nach der Massendemonstration in Leipzig schlugen erwartungsgemäß fehl. Die Weichen waren gestellt. Die SED schrumpfte durch Massenaustritte. Der Parteitag der SED Mitte Dezember 1989, zeitgleich mit dem der CDU, war die letzte Chance der SED, als gewandelte Partei zu überleben. Dieses Kunststück gelang ihr tatsächlich. Der CDU allerdings auch, aber nur durch einen radikalen Wandel und Rückbesinnung auf ihre demokratischen bürgerlichen Wurzeln mit einem Führungswechsel. Lothar de Maizière wurde neuer Vorsitzender.

Als Mitglied der letzten freigewählten Volkskammer der DDR erlebte ich stürmische Sitzungen Tag und Nacht, aber sie waren gekrönt von der Selbstauflösung der Volkskammer durch die Vollendung der lang ersehnten deutschen Einheit am 3. Oktober 1990. Damit war auch der Weg frei zur Europäischen Union. Es bestand damals kein Zweifel, dass Polen der wichtigste Wegbereiter für die Wiedervereinigung Deutschlands war. Für Polen, das als mitteleuropäisches Land in die Europäische Union strebte und durch einen langen, schmerzhaften, aber konsequenten Weg über die Solidarnocz, das erduldeten Kriegsrecht 1982 und schließlich über eine demokratische Regierung im Frühjahr 1989 sich vom sowjetischen Sozialismus befreit hatte, war die DDR im Wege. Sie musste fallen. Deshalb war die Reisefreiheit auch der richtige Weg für ihren Untergang als sozialistischer Staat. Wenn aber kein Sozialismus mehr, dann bedurfte es auch keiner DDR, und der Weg war frei für die

deutsche Einheit. Der polnische Papst, Johannes Paul II, war der Unterstützer der polnischen Freiheitsbewegung, indem er den Polen auf einer Messe zurief „Fürchtet Euch nicht“ (vor Gewalt). Für das katholische Polen war das Papstwort der Glaube an seine Zukunft. Im katholischen St. Hedwigsblatt, in der DDR vertrieben, konnte ich in den 80er Jahren den Verlauf der Geschichte mit Genugtuung nachlesen. Auch ich fürchtete mich fortan nicht mehr, weil ich die Angst verlor.

Am 4. Oktober hatte ich die Freude, an der Abendveranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung im DBB-Forum in der Friedrichstraße teilzunehmen. Die Veranstaltung stand unter der Überschrift „1990 – 2008: Die deutsche Einheit ist volljährig – Ist sie auch erwachsen?“ An der Gesprächsrunde nahmen u.a. Lothar de Maizière, letzter Ministerpräsident der DDR-Regierung, Vorsitzender des Lenkungsausschusses des Petersburger Dialogs sowie Botschafter Dr. Marek Prawda, Botschafter der Republik Polen sowie andere Persönlichkeiten teil. Im Vordergrund des Podiumsgesprächs stand die europäische Dimension der friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung. Kernpunkt der Gesprächsrunde waren die Diskussionsbeiträge von Lothar de Maizière und dem polnischen Botschafter, Dr. Marek Prawda. Der Weg zur Freiheit war für die Polen komplizierter und wirtschaftlich belastender als für die benachbarten Ostdeutschen. Sie hatten nicht die Unterstützung und Hilfe einer gestandenen Demokratie wie wir. Sie waren wie immer geographisch eingeklemmt. Sie hatten aber den Vorteil, sich zu ihrer Nation, die es 200 Jahre als Staat nicht gegeben hatte, zu bekennen. Es ist mein Eindruck aus diesem Gespräch, dass die Polen durch ihren jahrelangen Kampf gegen das sozialistische undemokratische Establishment sowjetischer Bauart Persönlichkeiten entwickelten, die überzeugend und unbeirrt ihren Weg nach Europa suchten. Ihnen war nichts in den Schoß gefallen. Auch der Weg aus einer sozialistischen Planwirtschaft nach sowjetischem Vorbild in eine europäische Marktwirtschaft war nicht gegeben wie in Ostdeutschland. Die Polen mussten sich ihre Freiheit mit vielen Niederlagen selbst erkämpfen. Dazu mussten sie auch das Kriegsrecht 1982 ertragen. Als es verhängt wurde, war gerade der damalige Bundeskanzler, Helmut Schmidt, in der DDR und besuchte die Stadt Güstrow, von der Staatssicherheit vor den Bewohnern geschützt, durch das menschenleere Güstrow geführt. Natürlich hatte er gewusst, dass ihm eine unrühmliche Theatervorstellung geboten wurde.

Die Klagen der Deutschen aus den neuen Bundesländern rufen deshalb nicht immer Verständnis in unserem östlichen Nachbarland hervor. Wir orientieren uns zu sehr an dem Lebensstandard der Westdeutschen und kultivieren das Gefühl einer ungerechten Behandlung im Vergleich zu den Bürgern der alten Bundesrepublik. Vielleicht sollten sich die

Ostdeutschen mehr an ihren Nachbarn, den Polen, orientieren. Wir haben durchaus Grund, ebenso stolz zu sein wie die Polen. Haben wir nicht durch massenhaften Widerstand, den Botschaftsbesetzungen in unseren östlichen Bruderländern und den Massendemonstrationen nicht nur in Leipzig das Unrechtssystem DDR in die Knie gezwungen? Die Reisefreiheit gehört zu den Grundrechten eines Volkes, die den Ostdeutschen verwehrt wurden. Die Welt schaute staunend auf die kleine DDR. Uns wurde Bewunderung gezollt. Wir haben deshalb allen Grund, stolz zu sein. Unsere Minderwertigkeitskomplexe sollten wir mit gutem Grund ablegen.

Die von der SED in der DDR viel gepriesene Solidarität mit unseren östlichen Nachbarländern ist uns verloren gegangen. Wir fühlten uns durch die schnelle Westmark überlegen, obgleich viele den dramatischen Wandel nur vor dem Fernseher verfolgt hatte, ohne selbst etwas zu tun. Eine nicht gerade rühmliche Rolle spielen dabei „Die Linken“, indem sie völlig vergessen haben, was sie selbst durch ihre Untat, letztere sichtbar und nachgewiesen bei der Kommunal - und Volkskammerwahl im Mai 1989, der nachgewiesenen Betrugswahl, und dem Gesinnungsterror gegen über der eigenen Bevölkerung verbrochen haben. Die Staatssicherheit mit ihrem Terrorsystem nach sowjetischen Vorbild war ein folgsames Kind der SED und nicht umgekehrt. Durch Namenswechsel der Partei allein wird man nicht demokratisch und verfassungstreu.. Die Unglaublichkeit des sozialistischen Verbrechenssystems, das sich selbst Diktatur nannte, hat der Film „Das Leben der Anderen“ am 3. Oktober in der ARD gezeigt. Der Höhepunkt einer filmischen Verdichtung der Verbrechen eines sozialistischen Unrechtsstaats auf höchstem Niveau war der zweiteilige Fernsehfilm in SAT1 am 6. und 7. Oktober. Wer nach dem Film noch nicht geläutert ist, dem fehlt ein gerüttelt Maß an demokratischem Verstand. Für diese Menschen gibt es als letztes Überzeugungsmittel einen Roman mit dem Titel „Die Flüsterer“ über die Millionen Opfer des sowjetischen Terrorsystems bis zur Machtübernahme durch Chruschtschow nach Stalins Tod 1956. Anders als Solchenyzin beschreibt der Engländer Figes, Enkel der 1938 offiziell nach Großbritannien verbrachten 10 000 jüdischen Kindern aus Deutschland, die seelischen Verwüstungen der Menschen in den GULAG-Lagern und die zerstörerische Auswirkung auf die Familien und deren Kinder. Hier wie dort haben unzählige Helfershelfer als Denunzianten und Staatsdiener im Auftrag der Partei den Terror die Bekämpfung der Meinungsfreiheit als gerechtfertigt verteidigt. Dieses wahnsinnige Unrecht gegenüber der eigenen Bevölkerung hat in der russischen Gesellschaft und auch bei uns tiefe Spuren hinterlassen. Aber irgendwann ist der Leidensdruck der Menschen so groß, dass sie die Angst verlieren und der staatlichen Macht mit ihren Schlägertrupps mit und ohne Uniform die Stirn bieten. Ich habe persönlich

von einem jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter, der aus einem Regime treuen Elternhaus stammte, in der Sowjetunion studiert hatte und nicht gläubiges SED-Mitglied war, erfahren, dass bereits Papiersäcke und Blutkonserven für die nächste Großdemonstration in Leipzig bereitgestellt wurden, weil eine gewaltsame Niederschlagung der bis dahin friedlichen Demonstration mit Toten und Verletzten geplant war. Sie fand nicht statt, weil mutige junge Leute mit ihren Kameras illegal bereits die Bilder um die Welt geschickt hatten. So erreichten die Bilder über die Westmedien auch die Ahnungslosen und machten ihnen Mut und die Verantwortungsträger mutlos. Schließlich war deren Vernunft stärker als ihr Machterhaltungstrieb, und deshalb war der stürmische Herbst 1989 eine friedliche Revolution. Ich empfinde nach wie vor nur Freude und sogar Stolz.

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 8.10.08